

- Es gilt das gesprochene Wort -

Eröffnung Jahresausstellung im Landtag zu Baukultur DDR, 25. Januar 2023

Begrüßung durch Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke

Thema: „UMWELT GESTALTEN! Baubezogene Kunst der DDR im Land Brandenburg“

Aussteller: Museum Utopie und Alltag, Alltagskultur und Kunst aus der DDR

Anrede,

zur Eröffnung der neuen Jahresausstellung im Landtag Brandenburg begrüße ich Sie sehr herzlich.

„Umwelt gestalten!“, lautet ihr Titel,
mit Ausrufezeichen.

Das ist ja etwas, was wir als Politikerinnen und Politiker hier im Landtag permanent tun: Die Umwelt so gestalten, dass sie keinen Schaden nimmt, den Menschen dient und zugleich ihren Charakter behält.

Umwelt ist alles, das uns umgibt, was wir täglich sehen, erleben, erfahren.

- Bäume oder Sträucher, Himmel und Seen, Gebäude – die uns groß erschienen als wir noch klein waren und die sich Jahr für Jahr unserer Sicht anpassten, mal ganz prägnant, mal übersehbar.

Wie stark das Bild von Straßen und Plätzen im Unterbewussten abgespeichert ist, fällt oft erst auf, wenn sich etwas verändert oder gar abhanden kommt:

Eine Lücke klafft, wo ein Gebäude abgerissen wurde; eine Fassade umgestaltet oder eine hohe Hauswand neu gestrichen wurde.

Neugestaltung gehört zum Alltag, mehr als zuvor in den letzten gut 30 Jahren.

Das betrifft Kindergärten, Schulen, Bibliotheken, Betriebe, Behörden und Universitäten; aber ebenso Mietshäuser, gerade in größeren Wohngebieten.

Wandbilder, Reliefs, Skulpturen aus der DDR-Zeit sind in großer Zahl verschwunden oder in ihrem Bestand gefährdet. Die kritische Rückschau lohnt sich:

Der italienische Architekt Renzo Piano hat gesagt: „Die Qualität von Städten und Plätzen lässt sich am Reißbrett entwerfen, ihre Schönheit kommt durch die Zeit.“ Manchmal sollten wir vielleicht diesem Prozess, der Entfaltung und Entdeckung von Schönheit, etwas mehr Zeit geben und historisch denken.

Klar ist allerdings auch: Nicht jedes Werk baubezogener Kunst war und ist erhaltenswert. Das gilt ebenso für den Osten wie für den Westen Deutschlands. Bildende Kunst ist häufig zeitgebunden, ideologiegebunden.

Wenn wir über baubezogene Kunst in der DDR sprechen, fällt schnell der Begriff vom „sozialistischen Realismus“. Das ist nur ein Teil der Wahrheit:

Die Kunst an öffentlichen und Wohngebäuden stellte neben der oft tristen Realität eben auch Wünsche oder Träume dar. Neben Kränen, Schloten, Förderbändern gab es abstrakte, wilde, Formen zu sehen; neben idealisierten Familien und meistens eher kitschig-ernsten Arbeitern oder Arbeiterinnen auch bunte, lebensfrohe Menschen.

Der Landtag hat vor mehr als fünf Jahren (Juni 2017) beschlossen, die Kunst am Bau zu stärken. Entschieden wurde, bei größeren Baumaßnahmen grundsätzlich Mittel für Kunst am Bau einzustellen und dafür mindestens 0,5 Prozent der Bausumme vorzusehen, bei besonders bedeutsamen Vorhaben sogar ein ganzes Prozent. Zugleich hat das Parlament einen nachhaltigen Umgang mit bestehender Kunst am Bau angemahnt. (Hinweis: Drucksache 6/6823(ND)-B)

Bei den Denkmalpflegern rannten wir damit offene Türen ein. Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Herr Prof. Dr. Drachenberg, erfassen und dokumentieren die bestehenden Baukunstwerke und prüfen, was erhaltenswert ist. Herzlichen Dank für diese wichtige Arbeit, auch im Namen vieler Bürgerinnen und Bürger.

Besonderer Dank gilt auch dem Fotografen Martin Maleschka, der die baugebundene Kunst aus DDR-Zeiten seit vielen Jahren ab-bildet und so bewahrt. Die Jahresausstellung fußt wesentlich auf seinen Aufnahmen.

Kulturland Brandenburg hat gemeinsam mit der Baukulturinitiative 2023 zum Jahr der Baukultur ausgerufen, unter dem Motto: „Baukultur leben“. Ich ergänze gern: Baukultur entdecken, sich erinnern, den Wandel verstehen und Neues gestalten! Angesichts antiker Pyramiden erscheint unsere Ausstellung vielleicht sehr kurz gedacht, aber – wir betrachten eine Zeit aus unserem Leben oder dem unserer Eltern, verbunden mit ganz vielen eigenen Geschichten, die Geschichte erzählen.

Ich darf Sie auch schon hinweisen auf eine Veranstaltung, die der Landtag für den 28. März zum Thema „Baukultur 2023“ in Zusammenarbeit mit der Brandenburgischen Architektenkammer plant.

Mein herzlicher Dank gilt besonders dem Museum Utopie und Alltag, das die Ausstellung kuratiert hat und über das Jahr mit sachkundigen Führungen weiter begleiten wird. Allen Besucherinnen und Besuchern wünsche ich viel Vergnügen, interessante Einblicke und eine anregende Zeit im Landtag Brandenburg.

Ich glaube, dass wir inmitten der einander überlagernden Krisen,

die wir durchleben, in der Undurchschaubarkeit unserer Gegenwart, angesichts der Schwierigkeiten, sich ein realistisches Bild zu machen, zu sachgerechten Urteilen zu kommen, wenn die Gewissheiten der Gegenwart dahinschmelzen, etwas haben, das uns widerstandsfähig macht.

„Im Grunde gut“ heißt ein 2020 erschienenes Buch, in dem der Historiker und Journalist Rutger Bregman auf der Basis von neuen Erkenntnissen von Psychologie und Soziologie und zahlreichen Studien eine radikale Idee vom Menschen entwirft. Dass Menschen „im Grunde gut“ sind. Er nennt diese Idee keine Utopie, sondern einen neuen Realismus. Im Grunde gut sei der Mensch, anders als in der europäischen Denktradition vielfach angenommen.

Vielleicht ist es Zeit, dass wir ein neues Bild von uns selbst als Menschen entwerfen, ein Menschenbild, das von Vertrauen statt von Misstrauen, von Kooperation und Solidarität statt von Ausgrenzung ausgeht.

Vielleicht ist es das, was uns ermöglicht, gut durch Krisen zu kommen, die Fähigkeit und die Entscheidung, verlässlich zu sein. Nicht weil wir es müssen, sondern weil wir es wollen. Bei Verabredungen, Vereinbarungen, Versprechen, in Beziehungen, im persönlichen Leben, in unserem Umfeld, in der Politik, im Land, in den Kommunen. Unser Miteinander ist es, das uns ermöglicht, neue Geschichten zu erzählen, Geschichten darüber, wer wir sein wollen und wie wir leben wollen. Unser Miteinander ermöglicht uns, zusammen zu lernen, neuen Sinn zu stiften, neue Werte zu entwickeln, die uns als Menschen ausmachen.

Aus Gedenken und Erinnern kann ein Lernen entstehen für ein universales Menschenrechtsbewusstsein, etwas Neues, das über bisherige historische Bildung und das Ethos des „Nie wieder!“ hinausweist. Wenn wir auf die Krisensituationen der Welt blicken, den Ukraine-Krieg, Hinrichtungen von Demonstranten im Iran, wenn wir an die Kriegsherde auf der Welt denken, von denen wir kaum etwas wissen, dann wird deutlich, dass die Zukunft des Erinnerns in der Richtung einer pluralen, irgendwann einmal transnationalen Erinnerungskultur liegt, nicht rückwärtsgewandt, aber geschichtsbewusst und sensibel für die permanente Gefährdung des Zusammenlebens in der Welt zu sein.

Ich bin zuversichtlich: Unsere neue Erinnerungskultur wird identitätsfördernd sein, reflexiv und politisch. Ihre Perspektive ist nicht nur die Vergangenheit, sondern Gegenwart und Zukunft.